

Leben im Tal

Ein Generationen-Projekt
investiert in die Zukunft

INHALT

AKTUELL

- 3 *Immer in Bewegung bleiben – 7 Wochen ohne Stillstand ...*

NACHGEFRAGT

- 4 *Lebenslanges Lernen – Pastoralpsychologin Désirée Binder im Interview*
- 6 *Im Tal leben – im Tal bleiben: ein besonderes Mehrgenerationen-Projekt*
- 8 *Luther „aktualisiert“: Iranische Christen/-innen bereichern evangelisches Gemeindeleben*

PRAKTISCH

- 10 *Kleiner Einsatz – große Wirkung: Der Blinden- und Sehbehindertendienst unterstützt an vielen Stellen*

PERSÖNLICH

- 15 *„... ein geheimes Nebenamt“ – Die ehrenamtliche Kinderhospizarbeiterin Barbara Schulz im Porträt*

NACHGEFRAGT

- 16 *Wer Frieden will ... – Seit über 20 Jahren gibt das Forum Friedensethik unverzichtbare Impulse*

KURZ & BÜNDIG

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Umweltleistungen gewürdigt*
- 11 *Bahnhofsmissionen helfen Obdachlosen*
- 12 *Vide Terra – Erfolgreich im Kampf um Fachkräfte*
- 14 *Jahrespressekonferenz – „Sozialökologischer Wandel“*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

zu Hause wohnen bleiben bis ins hohe Alter – das wünschen wir uns alle. Das **Projekt „Im Tal leben – im Tal bleiben“** macht's möglich: Im Kleinen Wiesental werden Jung und Alt so gut versorgt – und versorgen einander gegenseitig –, dass sie in ihrer vertrauten Umgebung nicht nur für immer wohnen bleiben wollen, sondern es vor allem auch können (S. 6).

Besondere Gemeinschaft gibt es auch in der Evangelischen Stadtkirchengemeinde Offenburg: **Familien, die aus dem Iran geflüchtet sind**, bereichern hier das Gemeindeleben. Einer von ihnen ist Reza Rasty. Er berichtet, wie er zum christlichen Glauben gefunden hat – und welche Gefahren ihm dafür in seinem früheren Heimatland drohten (S. 8).

Auch **Barbara Schulz** engagiert sich in besonderer Weise. Die pensionierte Sonderschullehrerin hat sich nach ihrem Renteneintritt in der **Kinderhospizarbeit** für die Begleitung schwer kranker Kinder und ihrer Familien qualifiziert. Kein leichtes Ehrenamt, sondern eine Herausforderung. Aber, wie sie selbst sagt: „Das Besondere fand ich schon immer interessanter.“ (S. 15)

Lassen Sie sich inspirieren und haben Sie Freude beim Lesen, das wünschen Ihnen mit herzlichen Grüßen

Ihre –

Sabine Eigel *Judith Weidemann*

Judith Weidemann und
Sabine Eigel
Zentrum für Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
sabine.eigel@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106/-118

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



7
WOCHEN
OHNEDie Fastenaktion
der evangelischen
Kirche 2022

Üben!

SIEBEN WOCHEN OHNE STILLSTAND
2. MÄRZ BIS 18. APRIL 2022

edition+chrismon

Immer schön in Bewegung bleiben ...

Am 2. März, Aschermittwoch, beginnt die Fastenzeit – und mit ihr auch wieder die aktuelle Fastenaktion der Evangelischen Kirche „7 Wochen Ohne“. Sie steht in diesem Jahr unter dem Motto „Üben! Sieben Wochen ohne Stillstand“. Aber Moment mal: „Ohne Stillstand“? In Corona-Zeiten? In denen pandemiebedingt doch so viel an Bewegungsmöglichkeit eingeschränkt ist? Wie soll das denn bitteschön funktionieren?

Das funktioniert, sagt Arnd Brummer, Botschafter der Aktion „7 Wochen Ohne“: „Das Motto soll nämlich auch und gerade Impulse für die derzeitige Corona-Situation geben!“ Er empfiehlt: „In den ‚sieben Wochen ohne Stillstand‘ wollen wir Sie ermutigen, Neues auszuprobieren. Manchmal gelingt nicht alles sofort, aber es ist gut, sich auf den Weg zu machen.“

Nur Geduld!

So fastete beispielsweise Jesus ganze vierzig Tage in der Wüste, um sich über seinen Weg klarzuwerden. „Auch Durststrecken gehören zum Leben dazu und bringen Wandel und Veränderung hervor“, so Brummer. Üben heiÙe Dranbleiben. Die Aktion 2022 wolle Mut machen, Geduld und Vertrauen zu üben, auch in schwierigen Zeiten in Bewegung zu bleiben.

Aktion mit Tradition

Seit 1983 lädt die Fastenaktion der Evangelischen Kirche „7 Wochen Ohne“ in den Wochen vor Ostern zur inneren Einkehr ein, zum „Fasten im Kopf“.



www.7-wochen-ohne.de

Downloadmaterial:

7wochenohne.evangelisch.de/downloads

Menschen aller Altersgruppen lassen sich darauf ein, Routinen zu hinterfragen und den Alltag zu verändern: allein, in Familien oder als Fastengruppe in Gemeinden, live und auch digital. Nicht selten kommt es dabei an manchen Stellen zu einem ganz kleinen Lebenswandel, der Spaß machen, glückbringend und heilsam sein kann – für uns selbst, für unsere Lieben, für die Natur ...

Die Fastenaktion wird mit einem Gottesdienst eröffnet am Sonntag, 6. März, 9.30 Uhr, in der Kirche St. Michael in Fürth. Das ZDF überträgt live.

Judith Weidemann

Kleine Inspirations-Idee zur Fastenzeit

Mal am Ende jeder Fastenwoche ganz bewusst denken und fühlen, mit anderen teilen oder sich für später aufschreiben: Was habe ich diese Woche erlebt? Was hatte ich mir vorgenommen – und habe ich es auch geschafft? Wo ist mir vielleicht Gott begegnet? Welches Fasten-Experiment hat so richtig Laune gemacht, sodass ich es in der nächsten Woche (oder sogar noch länger) weiterführen will? Was ist komplett schiefgegangen? Welche Begegnung oder welches Gespräch diese Woche wirkt nach? Was hat mich so richtig glücklich gemacht? Wen habe ich diese Woche glücklich gemacht, und womit? (Die Liste ist beliebig erweiterbar ...)



Seelsorge: Pastoralpsychologisches Lernen ist lebenslanges Lernen

Désirée Binder ist Diakonin und Psychologische Psychotherapeutin von Beruf. In den 80ern absolvierte sie die bis dahin rein tiefenpsychologisch orientierte Pastoralpsychologische Fortbildung (PPF) der badischen Landeskirche und studierte danach Psychologie. Sie war Schulpsychologin, bildete u. a. Beratungslehrer*innen aus und arbeitet in eigener Praxis. 2004 wurde sie eine der Landeskirchlichen Beauftragten der PPF.

Mit deren Eingliederung in das 2009 neu gegründete Zentrum für Seelsorge wurde das Anwendungsfeld Seelsorge noch stärker im Fortbildungscurriculum berücksichtigt, die PPF wurde zur PPFs. Das neue Konzept hat die 66-Jährige mit ihren Kolleg*innen im Team entwickelt, die tiefenpsychologische Ausrichtung um systemische und humanistische Zugänge erweitert, verteilt auf zwei Jahre, die einen intensiven Lernprozess in der Gruppe ermöglichen. Sie sprüht vor Begeisterung für ihren Beruf und lässt keinen Zweifel daran: Es ist eine Win-Win-Situation, wenn die Kirche ihre Mitarbeitenden intensiv fördert. Nun ist sie in den Ruhestand verabschiedet worden. Im Interview mit „ekiba intern“ erläutert sie, worum es bei der PPFs geht.



Désirée
Binder

„
Jeder
Mensch ist
Akteur
seiner
Wirklichkeit,
das bedeutet,
dass man
Sichtweisen
und Spiel-
räume
verändern
kann.“

Für wen ist die Pastoralpsychologische Fortbildung gedacht?

Für Pfarrer*innen und Diakon*innen mit Dienstauftrag in der Seelsorge, nachdem sie schon einige Erfahrungen darin gesammelt haben. Alle zwei Jahre beginnt ein neuer Kurs für zwölf Personen. Die Teilnehmenden gehen in dieser Zeit miteinander einen Weg, lassen sich aufeinander ein, üben sich im Austragen von Differenzen und wachsen zusammen. Sie lernen auch, auf gute Weise Abschied zu nehmen nach der intensiven gemeinsamen Zeit. Das Thema Abschied bewegt uns ja immer wieder, besonders am Ende des Lebens; hier sind Seelsorger*innen auch gefragt.

Was ist das Ziel?

Seelsorger*innen sollen sich persönlich und professionell so ent-

wickeln können, wie es ihnen entspricht. Das drückt sich in unserer Arbeitsweise aus. Wir fragen: Was ist in euch lebendig, was will sich entfalten, wie setzt ihr euch in Beziehung dazu, wie geht ihr mit anderen Menschen um? Dabei schauen wir auf alle Fragen der Seelsorge, die im Alltag einer Gemeinde vorkommen oder in speziellen Feldern wie zum Beispiel Klinik, Seniorenheim oder Migrationsarbeit.

Was macht das „integrative“ Fortbildungskonzept aus?

Wir vermitteln und kombinieren drei verschiedene Zugänge gleichwertig. In der Tiefenpsychologie spielt das Unbewusste eine wichtige Rolle, das uns in Bildern, Symbolen, Träumen begegnet. Wir tragen eine Welt in uns, die sich entfalten will und die auch Schattenseiten hat.

Der systemische Zugang fragt danach, wie eigene Erfahrungen die Wahrnehmung prägen und zu bestimmten Verhaltensmustern führen. Dabei sind das Umfeld und die Interaktion immer mit im Blick. Jeder Mensch ist Akteur seiner Wirklichkeit, das bedeutet, dass man Sichtweisen und Spielräume verändern kann.

Bei den humanistischen Herangehensweisen ist das zwischenmenschliche Erleben wichtig, erfahrungsbasiertes Lernen, Gefühle verbalisieren, Feedback geben, Konflikte fair austragen. Eine Vorliebe für kreative Methoden und Kommunikation haben wir alle drei Kursleitenden. Integrativ heißt, dass jeder von uns pro Kurs eine Woche lang die Basics seines Zugangs in Theorie und Praxis vermittelt und an sechs folgenden

Studientagen mit der Gruppe vertiefen und einüben kann. Dazu gehören Referate der Teilnehmenden, Selbsterfahrung und Supervision. Am Ende flechten wir aus allen Strängen einen Zopf, überlegen und probieren aus, was man einbringen kann, damit ein Mensch, der das Gespräch mit uns sucht, am besten weiterkommt.



Kreativität fördert den Lernprozess - auch bei PPFS.

Haben sich die Kursteilnehmenden im Lauf ihres Einsatzes verändert?

Das Engagement und die Neugier der Kursteilnehmenden war und ist groß. Wir arbeiten bis heute mit hochmotivierten Leuten, die sich herausfordern lassen. Menschen passen neue Erfahrungen ein in das, was bereits da ist. Die Grundfragen sind die gleichen geblieben, sind aber in ihrer Form und gesellschaftlichen Bedeutung diverser und individueller geworden. Auch die Rollen sind flexibler, und der Effektivitätsdruck ist gestiegen. Die Klinikseelsorge zum Beispiel hat sich durch verkürzte Liegezeiten enorm gewandelt. Es braucht andere Fähigkeiten, mit Patient*innen in Beziehung zu kommen, wenn man sie vielleicht nur ein Mal sieht und anbieten möchte, was ihnen gerade guttut.

Was passiert bei der PPFS?

Wir verändern uns ständig und können unsere Weiterentwicklung gar nicht verhindern. In unseren Kursen arbeiten wir an seelsorglichen Haltungen. Wir bieten auch viele Werkzeuge an, aber die Teilnehmenden nehmen mehr mit als das: Lust auf das Handwerk, auf neue Sichtweisen, manchmal auch Antworten auf

drängende Fragen. Was ist die Schönheit dessen, was ich da mache, vielleicht sogar in schwierigen Begegnungen? Die Beziehung zu sich selbst, zum Umfeld, zu anderen Menschen und zu Gott spielt eine wichtige Rolle. Wie verbinden wir uns mit dem Größeren, das uns trägt, in dem wir leben, weben und sind? Was zeigt sich im anderen von Gottes Wesen? Wie gehe ich damit um, wie schaue ich auf die Menschen?

In den Berichten der Teilnehmenden und ihren zehn Stunden Einzelbegleitung können sie anschauen, was bei ihnen abläuft: Was begeistert mich, was ärgert mich, warum reagiere ich mit Ablehnung? Welche guten Gründe gibt es dafür? Könnte es schaden, es trotzdem mal auszuprobieren? Vorbehalte und Skepsis sind gut, wenn man sich mit ihnen auseinandersetzt.

Welche Resonanz gibt es auf die Kurse?

Sogar nach einem Jahrzehnt schreiben mir manche, wie sie noch von der Fortbildung profitieren. Sie hinterlässt tiefe Spuren, hat Langzeitwirkung. Seelsorge lernen ist auch gut fürs Predigen, für Leitungsaufgaben, im Unterricht. Weil es immer um menschliche Beziehungen geht, um die Gestaltung von Kontakten, wie ich mich und den anderen im Blick habe und beides auseinanderhalten kann. Unsere Absolvent*innen sind gute Multiplikatoren. Sie regen pastoralpsychologische Themen im Pfarrkonvent an und sind als Bezirksbeauftragte ansprechbar auf seelsorgliche Fragen von Kolle-

gen. Einige qualifizieren Ehrenamtliche. Es wächst viel aus der Arbeit raus.

Mit welchen Gefühlen verabschieden Sie sich?

Ich danke meinem Schöpfer, dass ich das machen durfte. Ich gehe mit einem Gefühl von Glück, etwas Wehmut und großer Dankbarkeit für das, was ich einbringen konnte, und das, was die Menschen daraus gemacht haben. Das zu erleben, war immer schön, auch bei den kurzen Fortbildungen, die wir anbieten. Ich habe Freude an dem, was in den Teilnehmenden in Bewegung kommt. In vielen Briefen lese ich Dank dafür, einen Perspektivenwechsel angestoßen zu haben. Das ist eine meiner Leidenschaften.

Jetzt weiß ich die PPFS bei meiner Kollegin und meinem Nachfolger in guten Händen. In ein Loch falle ich nicht, in meiner Praxis biete ich weiter Beratung und Supervision an, und auch sonst hab ich viele Ideen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der PPFS?

Ich kann meiner Landeskirche nur dringend empfehlen, dass sie ihre Mitarbeitenden nach allen Kräften unterstützt. Seelsorge ist ein wichtiges Anliegen in der Welt. Menschen, die für sich weiterkommen, unterstützen auch gern andere darin. Corona zeigt, wie sehr wir unter dem Fehlen zwischenmenschlicher Kontakte leiden. Da sind Seelsorgende besonders gefragt, sie sind für andere da und vermitteln Gemeinschaft. Unser Auftrag ist, Gottes Freundlichkeit in die Welt zu bringen.

Die Fragen stellte Sabine Eigel



Siehe dazu auch den Medientipp auf S. 18:

Binder, Hasenkamp, Kretzschek: Supervision in der Seelsorge.

Ein Modell integrativer Pastoralpsychologie www.ekiba.de/bildung-fortbildungen/zentrum-fuer-seelsorge-zfs/pastoralpsychologische-formation-in-seelsorge-ppfs/

Fotos: Privat: Sabine Hammak

Ein Morgengruß gehört zum (Auswärts-)Programm - ganz nach persönlichem Bedürfnis gestaltet.



Das Kleine Wiesental liegt im südlichen Schwarzwald und nicht hinter dem Mond. Hier wird in die Zukunft investiert.

Im Tal leben – im Tal bleiben

Man möchte fast ins Kleine Wiesental umziehen. So schön hört sich die Erfolgsgeschichte von Diakonin Fabienne Gentner an. Sie hat sie mit ihrer kommunalen Kollegin Melanie Mühlhäuser geschrieben.

Zum offiziellen Projekttitel „Im Tal leben – im Tal bleiben“ gehört für sie auch „im Tal glauben“.

Die beiden Frauen schafften es in gut zwei Jahren, die Lebensqualität in der Region positiv zu beeinflussen.

Dazu gehört eine Menge. Zuerst die Finanzierung der beiden Stellen. Die eine Hälfte trägt die weltliche Gemeinde dank des Leader-Fonds, die andere wird aus dem Topf des Kirchenkompass und von der evangelischen Kirchengemeinde bezahlt. Das Ziel war klar: Jung und Alt im Kleinen Wiesental, zu dem die beiden Kirchengemeinden Vorderes und Oberes Kleines Wiesental gehören, sollen sich so wohlfühlen und so gut vor Ort versorgt werden, dass sie bis ins hohe Alter in ihrer vertrauten Umgebung bleiben wollen und können.

Immer in Bewegung

Seit Oktober 2019 läuft das Projekt, und es ist sehr viel passiert. Zu 200 bis 300 Einwohnern/-innen hat Fabienne Gentner regelmäßig Kontakt. Beim ersten Treffen, schon vier Wochen nach ihrem Dienstantritt, kamen 60 Leute und wollten alle ehrenamtlich mitarbeiten. Sie sind bis heute zum Beispiel beim Fahrdienst aktiv. Er sorgt dafür, dass alte Menschen in die Nachbarorte oder

weiter entfernte Städte wie Lörrach zum Arzt kommen. Mobilität ist ein wichtiges Standbein des Projekts, weil sie Voraussetzung für Gemeinschaft ist. Was tun, wenn man abgelegen wohnt, wie viele an den Rändern des Wiesentals, und das Autofahren zu anstrengend wird oder nachts nicht mehr möglich ist? Ein vernünftiges Konzept steht schon lange, muss aber umgesetzt werden.



Ein Treppenlifter wurde auf Projektkosten angeschafft. Er wird da eingesetzt, wo er nötig ist. Das macht mobil.

Fabienne Gentner

“
Zusammensein
ist das Wichtigste.
”



Wie der Elektrobus, der die Lücken des öffentlichen Nahverkehrs füllen und den Einwohnern den oft sehr steilen und kilometerweiten Gang zur Haltestelle ersparen soll. Leider blieb er bei der ersten Probefahrt stehen und musste abgeschleppt werden. Ein Zeichen, dass ihm die vielen Berg- und Talfahrten nicht bekommen sind. Die Mitfahrerbankchen und wöchentliche Einkaufsfahrten für mehrere Nachbarn funktionieren gut, genauso wie verabredetes Mitfahren, Abhol- und Bringdienste. Das klappt auch beim Mittagstisch, der regelmäßig in verschiedenen Dörfern stattfindet. Anfangs kochten Seniorinnen einmal pro Woche selbst. Dann kam Corona, und das Mittagessen wurde zum Mitnehmen oder als Lieferung nach Hause angeboten. Jetzt treffen sich rund 40 Menschen regelmäßig in Restaurants, mit denen das Projektbüro entsprechende Vereinbarungen getroffen hat.

Die Gemeinschaft zählt

Zusammensein ist das Wichtigste, betont Fabienne Gentner. Im

Gegensatz zur Stadt bräuchten die Menschen im ländlichen Raum keine Impulse, sie hätten genug Gesprächsstoff. Die Diakonin ermöglicht solche Begegnungen und lebt ihre christliche Einstellung und wertschätzende Haltung vor. Als sie den Konfirmandenunterricht übernahm und im Talar konfirmierte, wurde vielen bewusst, dass sie im Dienst der Kirche steht. Umso mehr, da beide Pfarrstellen der früher mit acht Kirchengemeinden gesegneten Region vakant sind. Die Diakonin möchte Kirche im Tal sichtbar und erlebbar machen. Immer öfter wird sie um seelsorgliche Gespräche gebeten, mal zwischen Tür und Angel, mal per Telefon. Wenn jemand gestorben ist, geht sie in der Familie vorbei. Bei anderen Nöten steht ein gemeinsamer Spaziergang auf dem Programm. Künftig soll es einen regulären Besuchsdienst im Tal geben.

Die regelmäßigen Mittagstische für die älteren Menschen im Tal an verschiedenen Orten sind beliebt.

Fabienne Gentner bedauert ihre knappe Zeit, die Fahrten sind lang zwischen den Orten, ihr Arbeitsgebiet geht weit über die Talsohle hinaus und ist ohne Auto nicht zu bewältigen. Sie sprudelt nur so vor Ideen. Dank ihres Organisationstalents bringt sie neben ihrer halben Stelle für das Projekt und Jugendarbeit auch noch ihr Masterstudium auf die Reihe. Das generationenübergreifende Arbeiten hat sie im Griff, auch in Corona-Zeiten. Schulklassen schrieben im Religionsunterricht Briefe und Hoffnungspostkarten an ältere Menschen vor Ort. Ihre Konfirmanden/-innen schmückten Luftballons wie leckere Ostereier und versteckten sie für die Senioren/-innen. Die jungen Leute stellten für ihresgleichen eine digitale Session mit alkoholfreien Cocktails auf die Beine und renovierten ihren Saal im Gemeindehaus. Demnächst werden sie bei Kaffee und Kuchen älteren Menschen Smartphones erklären.

Vertrauen erworben

Inzwischen hat sich das Projektteam einen so guten Ruf erworben, dass ihre Aktionen begehrt sind, auch die Gottesdienste der jungen Leute oder der Sitz-Tanz in mehreren Ortsteilen. Warum? Die beiden Frauen trafen sich zu Projektbeginn mit Vertretern/-innen aller Vereine, Organisationen und Initiativen, die bereits vor Ort tätig waren. Sie erforschten akribisch, was es bereits an Angeboten gab. Mit Respekt und Anerkennung schafften sie es, sich mit ihnen zu verbünden, Aktivitäten zu bündeln, sich zu ergänzen und gegenseitig zu beflügeln. Für Fabienne Gentner ist klar: Das Projekt muss weitergehen und darf nicht nach drei Jahren (Ende 2022) aufhören. „Die Menschen vor Ort spüren, die Kirche ist für sie da. Sie werden gehört, gesehen und gestärkt.“

Sabine Eigel

„Ich habe Luther nochmal aktualisiert bekommen“

„Mein Vater war Schriftsteller“, erzählt Reza Rasty*, und beschreibt, wie er im Iran aufgewachsen ist: „Wir hatten viele Bücher zu Hause. Ich habe viel gelesen.“ Einige Jahre begeisterte sich der Computeringenieur sehr für Spiritualität und las viel zu diesem Thema. „Und dann kam eine Zeit, in der ich dachte, Religion sei nichts für mich.“ Heute ist Rasty Christ und Mitglied der badischen Landeskirche. Hinter ihm liegen die Flucht nach Deutschland und eine spirituelle Reise, die ihn in die Stadtkirchengemeinde Offenburg führte.

Treffen im Verborgenen

Eine Arbeitskollegin habe ihm in Iran von Jesus erzählt. „Eigentlich hatte ich das Thema Religion für mich abgehakt“, erinnert sich Rasty. Es habe eine Weile gedauert, bis er begann, sich für den christlichen Glauben zu interessieren. „Im Iran ist das nicht so einfach“, erklärt er: „Wer als Muslim seine Religion wechselt, bekommt richtig Ärger.“ Nur im Verborgenen konnte er sich mit anderen Christinnen und Christen treffen in einer geheimen Hauskirche. Sich über das Christentum zu informieren, blieb schwierig. Schon eine Bibel war kaum zu bekommen. Natürlich gebe es die Bibel online, aber das Internet werde überwacht. „Man muss sehr aufpassen, welche Spuren man im Netz hinterlässt.“ Eine freie Religionsausübung war unter diesen Umständen unmöglich.

2013 kam Reza Rasty deshalb mit seiner Frau und zwei Kindern nach Deutschland. Inzwischen lebt die Familie in Offenburg und gehört zur Evangelischen Stadtkirchengemeinde. „Meine Kinder sind hier konfirmiert“, sagt Rasty. Er selbst ist Kirchenältester und betreut als



Elisabeth
Hartlieb

„
Man kann
sich
gegenseitig
bereichern,
es kann
etwas
Neues
wachsen.“

Computerfachmann die Online-Gottesdienste der Gemeinde. Seine Frau ist Kirchendienerin. „Ohne die Familie Rasty müssten wir uns hier wohl in manchen Bereichen neu aufstellen“, sagt Pfarrer Christian Kühlewein-Roloff und lacht. Herr Rasty sei ein Mensch, der Brücken baut. Er helfe auch anderen Christinnen und Christen aus dem Iran, in der Gemeinde anzukommen. „An einem normalen Sonntag sitzen bei uns zehn bis fünfzehn Männer und Frauen aus dem Iran im Gottesdienst.“

Frischer Wind in badischen Kirchengemeinden

Seit zwei Jahren gibt es im Gottesdienst der Stadtkirche auch eine Fürbitte in persischer Sprache, berichtet der Pfarrer. „Dabei werden drei oder vier Sätze im Gebet auf Persisch gesprochen.“ Eine kleine Geste mit großer Wirkung: „Man hört und erfährt im Gottesdienst, dass unsere christliche Gemeinschaft weit über den eigenen Kirchturm hinausreicht.“ Von den Gemeindemitgliedern werde das sehr positiv aufgenommen. „Man spürt, es geht in der Kirche nicht darum, unter sich zu sein. Wir sind eine kulturüberspannende Gemeinschaft!“



Die Offenburgener Stadtkirche - hier in der Gemeinde hat die iranische Familie Rasty eine neue Heimat gefunden.

Die Stadtkirche in Offenburg sei ein Beispiel dafür, wie eine Kirchengemeinde sich öffne für Christinnen und Christen anderer Herkunft, sagt Dr. Elisabeth Hartlieb, Beauftragte für Flucht, Migration und Islamfragen in der badischen Landeskirche. Wenn sich eine Gemeinde darauf einlasse, könnten alle sehr profitieren: „Man kann sich gegenseitig bereichern, es kann etwas Neues wachsen.“ Oft gebe es die Vorstellung, dass sich in einer Gruppe nur die anzupassen hätten, die neu hinzukommen. „Aber so funktioniert Zusammenleben



Pfarrer Christian Kühlewein-Roloff freut sich über die Bereicherung für das Gemeindeleben durch die kulturüberspannende Gemeinschaft.



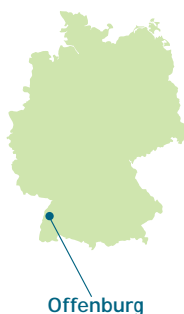
Weitere Informationen zur Arbeit mit Christinnen und Christen aus dem Iran sowie zum Projekt „Gemeinsam Kirche sein“:

Dr. Elisabeth Hartlieb,
Telefon 0721 9175-523,
elisabeth.hartlieb@
ekiba.de
www.ekiba.de/migration

nicht.“ Das sei wie in der Familie. „Da hat man früher auch gesagt: ‚Es ist okay, wenn die Schwiegertochter bei uns einzieht, aber sie soll sich anpassen.‘“ Ein zufriedenes Miteinander entstehe jedoch viel eher, wenn alle aufeinander zugehen.

Offen für andere Kulturen

Die Landeskirche unterstützt Kirchengemeinden, die sich für andere Kulturen öffnen, mit dem Projekt „Gemeinsam Kirche sein“. Getragen wird es von den EOK-Abteilungen „Diakonie, Migration, Interreligiöses Ge-



Offenburg

sprach“ sowie „Mission und Ökumene“. „Auf Wunsch stellen wir Gemeinden ausgebildete Trainer“, berichtet Elisabeth Hartlieb. „Sie besuchen etwa den Ältestenkreis, loten Bedürfnisse aus, beraten und moderieren.“ Das Projekt richte sich an Menschen aller Kulturen. Die Situation im Iran sei spezifisch. „Wir sehen, dass Christinnen und Christen aus dem Iran fliehen und in Deutschland Kontakt suchen zu Kirchengemeinden.“ In der badischen Landeskirche gebe es dafür neben Offenburg auch Beispiele in Mannheim, Heidelberg und Ettlingen.

Für Pfarrer Kühlewein-Roloff liegt die Bereicherung auf der Hand, die durch die Menschen aus dem Iran entsteht. Oft seien diese am Christentum interessiert, aber nicht getauft, und überlegten, in die Kirche einzutreten. Der Pfarrer bietet daher monatliche Glaubensgespräche an, bei denen Reza Rasty übersetzt. „Man kann sich das vorstellen wie einen langgestreckten Konfirmandenunterricht“, sagt Kühlewein-Roloff. Viele hätten im Iran kaum Gelegenheit gehabt, sich eingehend mit dem Christentum zu be-

schäftigen. Die Menschen stellten sehr grundsätzliche Fragen: Was kommt nach dem Tod? Gibt es die Hölle? Was ist Sünde? „Ich lerne dabei viel über den Islam, ich sehe aber auch meinen eigenen Glauben mit neuen Augen.“ Die Angst vor Gott als strafendem Richter habe er bisher eher aus der Kirchengeschichte gekannt, nicht aus dem eigenen Leben. „Aber wenn ich dann sehe, wie Menschen aus dem Iran genau das heute als einen Schatz in ihrem Leben entdecken, dass sie vor Gott keine Angst haben müssen, dann wird mir selbst dieser Schatz unseres Glaubens noch einmal bewusst: Heute ist das so, nicht vor 500 Jahren! – Da habe ich Luther nochmal aktualisiert bekommen.“

Bruno Ringwaldt

* Name von der Redaktion geändert

Kleiner Einsatz - große Wirkung

Blind oder sehbehindert –
das betrifft rund eine Million Menschen in Deutschland.

Der Evangelische Blinden- und Sehbehindertendienst Baden e.V. (EBS), ein Verein, der zur badischen Landeskirche gehört, kümmert sich um Betroffene, ihre Angehörigen und Gemeinden, die sich engagieren wollen. André Stöbener, Vorsitzender und Landeskirchlicher Beauftragter für Inklusion sowie für den Blinden- und Sehbehindertendienst, kommt gerne zu Veranstaltungen in die Gemeinde und informiert darüber, wie sich Sehbehinderungen auf den Alltag auswirken, wie man helfen kann, Barrieren abbaut und Zuschüsse (Aktionsplan Inklusion) dafür bekommt. Der Fachmann bietet auf Wunsch Liedblätter und andere Materialien für die Gemeindegliederarbeit und den Gottesdienst in Großdruck und Punktschrift an. Inklusives Feiern und Veranstaltungen zu planen und von Anfang an besondere Bedürfnisse von Menschen mit Einschränkungen zu berücksichtigen, auch dabei steht er zur Seite.

Die Mitarbeitenden des EBS haben ein offenes Ohr für die Nöte von Sehbehinderten, Blinden und ihren Angehörigen. Es gibt regelmäßig Informationen über das Vereinsleben, wichtige gesetzliche Entwicklungen und aktuelle Hilfsangebote. Bei Bedarf werden Fachleute vermittelt, Seelsorgegespräche geführt, für Unterstützung im Alltag gesorgt. In regelmäßigen Gruppen (Augensterngruppe) treffen sich Blinde und sehbehinderte Menschen zum Austausch beim Kaffee, machen gemeinsam Ausflüge (geplant ist dieses Jahr ein Besuch in Straßburg), grillen zusammen und verbringen ein Wochenende gemeinsam.

Foto: Friese/DBSV

i
Kontakt:
André
Stöbener,
Telefon 0721
9175-505,
0172 9426103,
andre.stoebener
@ekiba.de
[www.ebs-
baden.de](http://www.ebs-baden.de)
www.debess.de

www.sehbehindertensonntag.de

Bei allen Aktivitäten sind die ehrenamtlichen Begleiter/-innen des EBS unverzichtbar. Es geht darum, Blinde oder Sehbehinderte zu den Treffen an der Bahn abzuholen, mit ihnen spazierenzugehen, beim Regeln von Papierkram zu helfen, sie auf die Freizeit zu begleiten oder eine Gesprächsgruppe in Karlsruhe oder der Ortenau zu leiten. Ein paar Stunden Einsatz im Monat, eine gelegentliche Unterstützung, um eine Veranstaltung zu besuchen, oder Telefonate, das kann für andere die Welt bedeuten.

Wer interessiert ist, lernt bei einer kleinen Qualifizierung, wie man achtsam unterstützt, ohne im Weg zu stehen und zu bevormunden.

Die Arbeit des EBS wurde erst kürzlich von der Helmut-Kreuz-Stiftung finanziell gefördert. Das kam u. a. der Wochenendfreizeit zugute.

Sehbehindertensonntag

Um für die Bedürfnisse von sehbehinderten und blinden Menschen zu sensibilisieren, gibt es einen bundesweiten Aktionsmonat vom 1. bis zum 30. Juni 2022, der sich „Sehbehindertensonntag“ nennt. Ziel ist, dass es kirchliche Veranstaltungen rund um das Thema Sehbehinderung gibt. Kostenlose Materialien wie Lesezeichenlupen, Brillen zur Simulation einer Sehbehinderung und eine ausführliche Aktionsbroschüre stehen zur Verfügung. Sie enthält u. a. Bausteine für einen Gottesdienst, Gesprächsabende und die Entwicklung eines Audiokirchenführers von Jugendlichen.

Sabine Eigel

Ehrenamtlich Mitarbeitende finden beim Blinden- und Sehbehindertendienst der badischen Landeskirche sinnvolle Aufgaben und können die Welt für andere schönern machen.

Erfolgreicher Umweltschutz

Die Anstrengungen des Diakonischen Werks Baden für mehr Umweltschutz zahlen sich aus. Die Landesgeschäftsstelle wurde von unabhängigen Gutachtern der Europäischen Union überprüft und das Umweltmanagement gewürdigt. Deshalb freuen wir uns, dass es Ende November erfolgreich revalidiert wurde und die Diakonie Baden auch in den kommenden drei

Jahren berechtigt ist, das EMAS-Logo zu führen. Im Jahr 2009 wurde die Diakonie Baden, als erster diakonischer Landesverband überhaupt, zum ersten Mal validiert. Seither wurden zahlreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht, um die Landesgeschäftsstelle noch umweltgerechter zu

machen. Tatsächlich konnten wir unsere Umweltleistungen kontinuierlich verbessern. Seit Beginn der Messungen wurden bspw. die CO₂-Emission je Mitarbeitenden von 2,5 Tonnen/Jahr auf 0,6 Tonnen/Jahr reduziert. Das war nur möglich durch das Engagement aller Mitarbeitenden im Haus. Wir danken deshalb allen, die die Bemühungen für mehr Umweltschutz in der Diakonie unterstützen.



Hilfe für Obdachlose

Die Bahnhofsmissionen in Baden haben gerade über den Jahreswechsel Hilfe für zahlreiche Menschen ohne festen Wohnsitz geleistet. Selber von der Pandemie in ihrer Arbeit eingeschränkt, versuchen die meist ehrenamtlichen Mitarbeitenden für Obdachlose da zu sein. Sie unterstützen durch die Vermittlung von Schlafstellen, die Ausgabe von heißen Getränken, Schlafsäcken oder einfach nur tröstende Gespräche. Obdachlose sind durch immer mehr Digitalisierung zunehmend von der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen. Impfnachweise und Impftermine sind oft nur digital erhältlich. Beantragung und Beratung zu Hartz IV oder Sozialhilfe bspw. sind aber nur gegen Vorlage eines digitalen 2G-Nachweises möglich. Die Diakonie Baden fordert deshalb, für diese Personengruppe Zertifikate im Scheckkartenformat auszugeben und Teststellen zu verpflichten, auch persönliche Anmeldungen zuzulassen.



www.diakonie-baden.de/bahnhofsmission

Wer kann sich Klimaschutz leisten?



Oberkirchenrat Urs Keller,
Vorstandsvorsitzender der
Diakonie Baden

Manche Stromanbieter kündigen derzeit ihre günstigen Versorgungsverträge. Die Verbraucher*innen fallen dann in den Basistarif. Zurzeit werden dort Preise von einem Euro für die Kilowattstunde aufgerufen. Energie wird für arme Haushalte teilweise unbezahlbar. Das ist nur eine Facette der sozialökologischen Wende. Klimaschutz und damit Artenvielfaltschutz, Generationengerechtigkeit und Menschen – ja, Menschheitsschutz haben ihren Preis nicht nur im engen finanziellen Sinn. Paradox ist ein harmloses Wort dafür, dass die Einen den hoch geförderten und hochpreisigen Elektro-SUV fahren, und Anderen schon der eine Euro für die Kilowattstunde das Wasser bis zum

Halse stehen lässt. In der Klimapolitik, und damit verbunden vor allem in der Sozialpolitik, stehen wir vor großen Herausforderungen. Die sozialökologische Wende gelingt eben nur, wenn es eine Wende aller ist und nicht nur eine derjenigen, die es sich leisten können. Als Diakonie haben wir dabei besonders die finanziell schlecht gestellten Mitbürger*innen im Blick. Insofern muss die Sozialpolitik unter dem Aspekt „wer kann welche Lasten tragen?“ und unter dem Aspekt der Leistungsgerechtigkeit und der Teilhabegerechtigkeit neu vermessen werden, wenn der sozialökologische Wandel gelingen soll.

Die Bilanz: 180 Fachkräfte

Projekt Vide Terra entwickelt sich zur Erfolgsgeschichte

Irina kommt aus der Ukraine, sie ist 23 Jahre alt. Sie hat eine Pflegeausbildung gemacht, fand zuhause aber keine passende Arbeit. Sie kam nach Deutschland, hat Deutsch gelernt und dann von Vide Terra erfahren.



Fachkräfte im
Anpassungs-
praktikum

Iwan kommt aus Serbien. Trotz Ausbildung fand er keine Arbeit, mit der er seine Familie ernähren konnte. In Deutschland aber fand er Arbeit, lernte Deutsch und hörte dann von Vide Terra. Silvia kommt aus Bosnien und Herzegowina. Dort hat sie nach der Pflegeausbildung gearbeitet, wollte dann aber nach Deutschland. Ihre Freundin arbeitet schon in einer badischen Klinik als Hilfskraft. Ihr Deutsch ist noch nicht gut. Beide sehnen sich nach einer Arbeit in der Altenhilfe. Beide bekommen Kontakt zu Vide Terra.

Vier Personen. Vier Schicksale. Vier Aufträge für Vide Terra. Vide Terra ist ein u.a. von der Bundesregierung und dem Europäischen Sozialfonds gefördertes Projekt, das Pflegefachkräfte aus dem Ausland im beruflichen Anerkennungsverfahren in Baden-Württemberg begleitet. Aber das ist längst nicht alles. Irina, Ivan, Silvia und ihre Freundin bekommen ganz individuelle Hilfe. Vide Terra vermittelt Praktikumsplätze und unterstützt beim Spracherwerb B2, hilft bei aufenthaltsrechtlichen und arbeitsrechtlichen Fragen. Parallel läuft monatlich der Begleitunterricht.

Der Erfolg von Vide Terra ist eng verbunden mit dem Namen Christine Böhmig. Dr. Christine Böhmig ist gelernte Krankenschwester und Medizinanthropologin. Seit 2015, also von Beginn an, hat sie das Projekt der Diakonischen Werke Baden und Württemberg mit aufgebaut. Bis März 2022 leitete sie den Standort Mannheim-Karlsruhe-Rastatt. In dieser Zeit hat Christine Böhmig mehr als 180 Fachkräfte begleitet, beraten und betreut, vom Erstkontakt über das Anpassungspraktikum bis hin zum Erhalt

”

*Die Arbeit ist vielseitig und
oft unvorhersehbar,
bunt wie das Leben selbst.*

”

der Urkunde als qualifizierte Gesundheits- und Krankenpflegekraft. Hierzu gibt es nun auch gute Kooperationen mit Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen. Christine Böhmig kümmert sich um jeden einzelnen „ihrer“ Schützlinge. Sie hilft, dass

die angehenden Fachkräfte untereinander Kontakt finden, sich gegenseitig helfen und stützen. Sie ist Ansprechpartnerin bei allen ausbildungsbezogenen aber auch privaten Fragen und Problemen. Sie verweist in komplexen Situationen an die Migrationsberatung und so schaffen sie es im Fall von Iwan gemeinsam, dass seine Familie aus Serbien nachziehen kann, er sich keine Sorgen mehr machen muss und sich auf seine berufliche Anerkennung konzentrieren kann. Sie hilft allen, den Übergang aus dem früheren Berufsleben, aus einer oft anderen Kultur in die neue Heimat zu meistern. Christine Böhmig sagt: „Die Arbeit ist vielseitig und oft unvorhersehbar, bunt wie das Leben selbst. Mir ist wichtig, dass die Teilnehmenden sich als kompetente Fachkraft verstehen und darin gestärkt werden. Sie haben oft mühsame und langwierige Migrations- oder Fluchtgeschichten durchlebt, finanzielle Engpässe plagten sie und sie haben Wünsche und Hoffnungen im Gepäck. Meine Arbeit ist wichtig, um mit ihnen realistisch zu überlegen, wie neben der beruflichen Anerkennung auch die kulturelle und soziale Integration gelingt. Die Sprache ist hier ein ganz wichtiges Thema. Nur so kann man seine Fachlichkeit und Kompetenz zeigen und verbessern.“ Die Unterstützung und Reflektion ist auch für die Kolleg*innen in den Kliniken und Einrichtungen wichtig, so wachsen sie als Team besser zusammen.

”

Mit ihrer Urkunde arbeiten sie nun als qualifizierte Fachkraft im Team und sind fachlich und sozial integriert.

”

Seit der Corona-Pandemie ist der Prozess der beruflichen Anerkennung mühsamer geworden, Sprachkurse verzögern sich, die Behördengänge dauern länger, das Reisen ist eingeschränkt, die Arbeit in der Pflege erfordert noch mehr Flexibilität und Eigeninitiative. Und doch ist Vide Terra erfolgreich. Jede Urkunde wird (digital) gefeiert. Vide Terra ist bei den Diakonischen Werken Baden und Württemberg angesiedelt. Seit 2015 wird das Projekt durch das Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ finanziert und ist ein Teilprojekt des IQ-Netzwerkes Baden-Württemberg, das die qualifizierte Arbeitsmarktintegration von Migrant*innen zum Ziel hat. Pflegekräfte mit einer im Ausland erworbenen Ausbildung oder einem Studium müssen ihren Abschluss hier als gleichwertig anerkennen lassen. Vide Terra arbeitet individuell mit den Pflegekräften, unterstützt und stärkt sie vor Ort und hilft bei Fragen der beruflichen, sprachlichen und sozialen Integration. So hilft Vide Terra konkret und nachhaltig, dem Fachkräftemangel entgegen zu wirken.

IQ | Netzwerk
Baden-Württemberg

Diakonie 
Baden-Württemberg

Vide Terra läuft zunächst bis Ende 2022 als IQ-gefördertes Projekt. Nach sieben Jahren scheidet Christine Böhmig aus und gibt den Staffelstab an ihre Nachfolgerin Anuschka Jantzen-Karl weiter.

Sieben Jahre: Rückblick auf eine Erfolgsgeschichte. Nicht nur, aber auch für Irina, Iwan, Silvia und ihre Freundin. Sie dürfen nun die Berufsbezeichnung „Gesundheits- und Krankenpflegerin“ tragen. Sie haben eine feste sozialversicherungspflichtige Arbeitsstelle, konnten teils sogar unter mehreren Arbeitgebern auswählen und arbeiten nun in Teams als qualifizierte Pflegefachkraft. Das wichtigste aber ist: alle sind integriert, Teil der deutschen Gesellschaft und haben hier eine neue Heimat gefunden.

i

Neuer Kontakt: Anuschka Jantzen-Karl

AJantzen-Karl@diakonie-baden.de

Weitere Informationen:

Vide terra - Berufliche Perspektive - Diakonie Baden

www.diakonie-baden.de/videterra



Christine Böhmig
mit Auszubildenden

Jahrespressekonferenz 2022

Sozialökologischer Wandel im Fokus



Zum Auftakt des Jahres hat die Diakonie Baden die Medienvertreter*innen Badens zu einem Ausblick auf die kommenden Monate eingeladen. Pandemiebedingt fand der Austausch mit den zahlreichen Journalistinnen und Journalisten erneut online statt. Im Fokus stand der sozialökologische Wandel. Vorstandsvorsitzender Urs Keller lenkte den Blick auf rasante Veränderungen und warnte vor Auswirkungen auf Menschen, die schon jetzt benachteiligt seien. Digitalisierung und die Energiewende nannte er exemplarisch. Politik müsse aufpassen, dass die Lasten des ökologischen Wandels arme Menschen nicht über Gebühr belasteten. Gleiches gelte für die Digitalisierung des Alltags. Bei allen Chancen dürften die Risiken nicht übersehen werden. Wer hier den Anschluss verliere, dem drohe Exklusion aus vielen Bereichen des alltäglichen Lebens.

Fabienne Gentner, Seniorenbeauftragte der Kirchengemeinde Vorderes und Oberes Kleines Wiesental betonte, das gelte besonders in ländlichen Regionen. Hier zeige sich schon jetzt was passiere, wenn Menschen ohne Anschluss an die digitale Welt blieben. Impfbefähigung, Terminbuchungen bei Arbeitsamt und Ärzten blieben hier unerfüllbare Vision, wenn sogar die grundlegendsten Voraussetzungen wie WLAN fehlten. Gerade Ältere hätten hier das Nachsehen. Wirtschaftsvorstand André Peters betonte, es sei auch Aufgabe des Landesverbandes, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen. Die Diakonie Baden gehe im Interesse ihrer Mitglieder voran. Neue Angebote und neue Kommunikationsmöglichkeiten müssten genutzt werden, um für Menschen in Not noch besser und mit noch mehr Angeboten da sein zu können. Die Vorteile müssten für alle Menschen nutzbar sein.

Beatrix Vogt-Wuchter, Vorständin im Bereich Einrichtungen, lenkte den Blick auf den Bereich Armutsbekämpfung und analysierte die Vorhaben der neuen Bundesregierung. Die Einführung eines Bürgergelds dürfe kein Etikettenschwindel werden. Die Einführung einer Kindergrundsicherung sei ein wichtiger Schritt. Wichtig aber sei vor allem eine Neubestimmung des Regelsatzes, um zu einem echten Systemwechsel zu kommen.

Impressum

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Christian Könemann

Bildnachweis: Bahnhofsmission (S.11), Diakonie Baden (S.11-14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Fort- und Weiterbildung

Bildungshaus Diakonie

Berufliche Fort- und Weiterbildung
Vorholzstraße 7, 76137 Karlsruhe,
Telefon: 0721 9349-700 Fax: -706
E-Mail: bildungshaus@diakonie-baden.de
www.diakonie-baden.de/bildungshaus

» Berater*in der gesundheitlichen Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase gemäß §132g SGB V

Zielgruppe: Alle Personen mit einer Berufsausbildung als Gesundheits- und Krankenpfleger*in, Altenpfleger*in, Kinderkrankenpfleger*in, staatlich anerkannte Heilerziehungspfleger*in oder mit einschlägigem Studienabschluss im Bereich Gesundheits- und Pflegewissenschaften Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften (insbesondere als Pädagog*in Heilpädagog*in, Sozialarbeiter*in, Sozialpädagog*in, Psycholog*in, Theolog*in). Zusätzlich ist eine dreijährige Berufserfahrung innerhalb der letzten acht Jahre erforderlich, die mindestens den Umfang einer halben Stelle umfasst hat, insbesondere in einer vollstationären Pflegeeinrichtung oder einem ambulanten Pflegedienst, einem ambulanten (Kinder-)Hospizdienst, einem stationären (Kinder-)Hospiz, einem SAPV-Team, einer Palliativstation oder in einem Palliativdienst im Krankenhaus oder in einer Einrichtung der Eingliederungshilfe für Erwachsene sowie Kinder und Jugendliche.

Teilnehmende max. 14 Personen

Beginn: 29.03.2022

Kursgebühr: 919,00 Euro; für Mitgliedseinrichtungen: 841,00 Euro
(jeweils inkl. MwSt. für Verpflegung)

» Familienpflege: Kommunikation und Konflikte, HOT® Wahlbaustein

Zielgruppe: Fachkräfte aus der Familienpflege/Dorfhelferinnenarbeit und Teilnehmenden am HOT® Qualifizierungsprogramm
Termin: 23.-25.02.2022 von 9:00-16:30 Uhr, Haus der Kirche in Bad Herrenalb
Kursgebühr: 450,00 Euro
für Mitgliedseinrichtungen 350,00 Euro
(jeweils inkl. MwSt. für Verpflegung)

Unser Jahresprogramm 2022 finden Sie hier:

www.diakonie-baden.de/bildungshaus/
programme



„ ... ein geheimes Nebenamt“*

Das Gewöhnliche hat sie noch nie gereizt.
Barbara Schulz fand schon immer das Besondere interessanter -
je herausfordernder, desto besser:
„Das, was anders ist und trotzdem gut und wichtig, das liebe ich!“

Anders und besonders ist deshalb nicht nur der Bereich, in dem sich Barbara Schulz seit rund einem Jahr ehrenamtlich engagiert – die Kinderhospizarbeit –, sondern auch der Beruf, in dem sie zuvor tätig war. Über 25 Jahre war Barbara Schulz Lehrerin an der SRH Stephen-Hawking-Schule in Neckargemünd für Kinder mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen. Bei vielen von ihnen ist ihre Erkrankung lebensverkürzend. „Die Entwicklungskurve dieser Kinder geht in der Regel nicht auf-, sondern abwärts“, formuliert es Barbara Schulz. Nicht selten kam man morgens zum Unterricht, und ein Mädchen oder Junge aus einer Klasse war unerwartet über Nacht gestorben. „Das war immer sehr schlimm“, erinnert sie sich, „aber es gehört eben zum Leben auch dazu.“ Mit einem „Trauerkoffer“, der Kerzen, Bilderbücher und Gebete, Kuschelecken und Ideen zur Trauerarbeit enthielt und der allen Kollegen/-innen zur Verfügung stand, wurde der Tod des Klassenkameraden dann im Unterricht und in der Schulgemeinschaft thematisiert und gemeinsam verarbeitet. Und das gelang erstaunlich gut: „Kinder gehen mit dem Thema Tod und Sterben tatsächlich viel selbstverständlicher um als wir Erwachsenen“, hat Barbara Schulz beobachtet. „Diese besonderen Kinder sind tolle Persönlichkeiten, und genau so richtig, wie sie sind.“



Barbara Schulz

„
Kinder gehen mit dem Thema Tod und Sterben tatsächlich viel selbstverständlicher um als wir Erwachsenen.“

An die eigenen Grenzen stoßen

Klar habe es auch Zeiten gegeben, in denen man an seine psychischen und physischen Grenzen gestoßen sei, ein Stückweit über die eigenen Kräfte gelebt habe, sagt die ehemalige Musik- und Kunstlehrerin. Dann halfen Kolleginnen und Kollegen in Gesprächen, die Perspektive zu wechseln und wieder aufzutanken. Das Kollegium organisierte außerdem regelmäßig gegenseitige Supervision. „Glücklicherweise kann ich mit solchen Dingen ganz gut umgehen“, überlegt Barbara Schulz, die während des Studiums in den Semesterferien auf der Station für contergan-geschädigte Kinder in der Heidelberger Orthopädie jobbte. „Ursprünglich hatte ich sogar mal Kinderkrankenschwester werden wollen. Ich hatte

kein Problem, beispielsweise Blut zu sehen: Wenn die anderen weggerannt sind, dann wurde es für mich erst interessant, mich einzubringen.“

Neben der Schule war Barbara Schulz außerdem viele Jahre beim Sorgentelefon des Kinderschutzbundes engagiert und gab zusammen mit anderen Ehrenamtlichen regelmäßig jungen Menschen seelische und praktische Hilfestellung.

Kinderhospizarbeit öffentlich machen

Als die 67-jährige Heidelbergerin kurz nach dem Renten-Eintritt in der Zeitung von dem Qualifizierungskurs zur ehrenamtlichen Kinderhospizbegleitung las, der 2019 in der Neckarstadt starten sollte, fiel die Info bei ihr auf denkbar fruchtbaren Boden. Aufgrund von Corona fand der Kurs teils online statt, in den warmen Monaten auch teils draußen. Auch die ehrenamtliche Arbeit selbst lief unter Pandemiebedingungen nur sehr langsam an: „Corona brems-te ja Kontakte weitgehend aus. Und bei Kontakten zu schwerkranken Kindern ist man natürlich doppelt vorsichtig“, erklärt Barbara Schulz, die selbst zwei erwachsene Kinder und vier Enkel hat. Inzwischen betreut sie drei Stunden in der Woche ein Kind mit einem lebensverkürzenden Gendefekt, bei schönem Wetter gehen die bei- ➤



» den möglichst ins Freie. Der ganzen Familie steht sie mit Rat und Unterstützung zur Seite.

Wichtig ist Barbara Schulz nicht nur, dass nach der Corona-Zeit die ehrenamtliche Kinderhospizarbeit wieder „richtig ins Rollen kommt“, sondern dass grundsätzlich mehr darüber gesprochen wird, beispielsweise auch in

***Albert Schweitzer:**

„Schafft Euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, womöglich ein geheimes Nebenamt. Tut die Augen auf und sucht, wo ein Mensch ein bisschen Zeit, ein bisschen Teilnahme, ein bisschen Gesellschaft, ein bisschen Fürsorge braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer, ein Verbitterter, ein Kranker, ein Ungeschickter, dem Du etwas sein kannst. Vielleicht ist es ein Greis, vielleicht ein Kind. (...) Auch auf Enttäuschungen sei gefasst. Aber lass Dir ein Nebenamt, in dem Du Dich als Mensch an Menschen ausgibst, nicht entgehen.“

Schulen: „Die Leute müssen wissen, dass und wo es diese Arbeit gibt.“ Denn betroffene Familien gebe es leider sehr viele.

Judith Weidermann



Der 10. Februar ist seit 16 Jahren der „Tag der Kinderhospizarbeit“. Er wurde 2006 vom Deutschen Kinderhospizverein ins Leben gerufen und hat zum Ziel, die Inhalte der Kinder- und Jugendhospizarbeit und ihre Angebote bekannter zu machen, Menschen für ehrenamtliches Engagement zu gewinnen, finanzielle Unterstützerinnen und Unterstützer zu finden sowie das Thema „Tod und Sterben von jungen Menschen“ zu enttabuisieren.



Wer Frieden will ...

Frieden beschäftigt die Menschheit seit Anbeginn ihres Seins. Bis heute. Gottseidank. Oder leider? Man sollte meinen, nach rund zwei (bzw. sechs) Millionen Jahren evolutionärer Entwicklung sollten die Menschen in Frieden miteinander leben können – aber weit gefehlt.

In der badischen Landeskirche haben sich im Jahr 2000 rund 80 friedensengagierte Menschen zum „Forum Friedensethik“ (FFE) zusammengeschlossen, um die kirchliche Friedensbewegung zu reaktivieren und die Diskussion über friedensethische Grundsatzfragen zu fördern. Dazu arbeitet das FFE auch mit der Arbeitsstelle Frieden der Landeskirche zusammen. Regelmäßige Rundbriefe des Leitungskreises informieren die Mitglieder. Jährliche Studientage zu aktuellen friedenspolitischen Themen wenden sich auch an die interessierte Öffentlichkeit. Eingaben an die Landessynode, Gespräche mit Politikern/-innen, Petitionen und Presseerklärungen sind weitere Instrumente.

Heiße Kartoffeln anpacken

„Auslöser für die Gründung des FFE war die erste deutsche ak-

tive Kriegsbeteiligung nach dem Zweiten Weltkrieg im Jugoslawienkrieg 1999“, erinnert sich Gründungsmitglied Dirk Harmssen. „In den Kirchen herrschte eine gewisse Ratlosigkeit, wie man sich dazu positionieren sollte. Die Weltlage stellte die christliche Ethik neu vor die Notwendigkeit einer Reflexion der Fragen von Krieg und Frieden.“

Leitungskreismitglied Manfred Jeub erklärt die Verfasstheit des FFE so: „Wir sehen uns auf die Landeskirche bezogen, agieren z.T. unter ihrem Dach, haben aber einen unabhängigen Status und arbeiten ehrenamtlich.“ Mit der landeskirchlichen Arbeitsstelle Frieden verbindet das FFE die inhaltliche Ausrichtung und manche Zusammenarbeit, aber das FFE ist kein Organ der Landeskirche. „Das gibt uns die Freiheit, jenseits von institutionellen Rücksichtnahmen und diplomatischen Zwängen Dinge klar beim

Fotos: Privat; hd3dsh, adobe stock

Namen zu nennen, ‚heiße Kartoffeln‘ anzupacken und eine Vorreiterrolle zu erproben“, so Jeub.

Und „heiße Kartoffeln“ gibt es in der Tat immer wieder. Sei es, dass es um eine entsprechende Stellungnahme zum neuen Koalitionsvertrag geht („Ein Pazifist kann damit nicht glücklich werden!“), um eine neue Entspannungspolitik gegenüber Russland (Thema des letzten Studientages), die Ächtung von Atomwaffen „ohne Wenn und Aber“ – oder um eine klare Positionierung zu den Hilferufen der Christen in Palästina, die sich auch traut, von den Völker- und Menschenrechtsverletzungen des Staates Israel zu reden.

„Ein roter Faden in unserer Arbeit ist das Starkmachen von gewaltfreien, zivilen Konfliktlösungen gegenüber dem Irrglauben, Frieden militärisch durchsetzen zu können, der die deutschen Auslandseinsätze bestimmt“, erklärt Manfred Jeub. „Wo bleibt die Aufarbeitung des gescheiterten Afghanistankrieges? Warum hört man dazu nichts von den Kirchen?“



Manfred
Jeub

„
Wo bleibt die Aufarbeitung des gescheiterten Afghanistankrieges? Warum hört man dazu nichts von den Kirchen?“

Friedensarbeit als Kernaufgabe

Dennoch hält sich das FFE zugute, entscheidend daran mitgewirkt zu haben, „dass es ab 2013 in der badischen Landeskirche einen friedensethischen Prozess gegeben hat, der die Friedensarbeit zu einer kirchlichen Kernaufgabe erklärt hat, wie es in der EKD beispiellos ist“, so Dirk Harmsen. „Das zeigt sich beispielsweise im Vorantreiben des Abrüstungs-Szenarios „Sicherheit neu denken. Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik – Ein Szenario bis zum Jahr 2040“ und in der Gründung des Freiburger Friedensinstituts.

In den vergangenen Jahren haben Themen wie Flüchtlingspolitik oder Klimakrise die Friedensfrage in puncto öffentlicher Relevanz abgelöst. Auch auf Kirchentagen und in den Gemeinden war das Thema zuletzt viel weniger präsent als noch in den 1980er und 1990er Jahren. „Tatsächlich greifen diese Dinge aber stets ineinander“, sagt Manfred Jeub. Denn jeder Euro, der beispielsweise in den Militäretat fließt,

fehlt wiederum für Klimaschutzmaßnahmen; und Kriege und Konflikte seien verantwortlich dafür, dass so viele Menschen aus ihrer Heimat flüchten müssen.

„Vor Jahren, als die Ost-West-Konfrontation zu Ende war, gab es eine Phase, in der man denken konnte, wir leben jetzt in einer friedlicheren Welt. Aber die Nachfolgekonflikte haben uns inzwischen global eingeholt, ja, manches mutet an wie eine Wiederkehr des Kalten Krieges“, so Jeub. Die Impulse, die das FFE innerhalb der Landeskirche setzt, und sein Drängen darauf, dass diese öffentlich sichtbar eine pazifistische Position vertritt, sind daher nach wie vor unverzichtbar.

Judith Weidemann



Wer sich näher über die Arbeit des Forums Friedensethik informieren und sich mit der Friedenthematik auseinandersetzen möchte, kann sich jederzeit gern an den FFE-Leitungskreis wenden: m.jeub@gmx.de (Manfred Jeub, Freiburg) oder dmharm@web.de (Dr. Dirk-M. Harmsen, Karlsruhe).

Anlässlich des 20. Gründungsjahres des FFE ist der Band „Sie sagen Frieden, Frieden ... Zwanzig Jahre Forum Friedensethik in der Evangelischen Landeskirche in Baden“ von Wilhelm Wille erschienen, 492 Seiten, Books on Demand 2020, 15,90 Euro, ISBN 978-3-752-62956-9.

www.ekiba.de/frieden-gerechtigkeit/forum-friedensethik





BUCHTIPPS

K. Vellguth/J. Lurweg (Hg.),
**Aufbruch ins Neuland.
Fastenzeit anders feiern**,
80 Seiten,
Verlag Herder,
Freiburg i. Br. 2021,
14 Euro,
ISBN 978-3-451-07300-7

**Als Gemeinde anders feiern**

Nicht nur für den Einzelnen ist die Fastenzeit eine Ermutigung zur inneren und äußeren Erneuerung, auch Gruppen und ganze Gemeinden können sich auf einen gemeinsamen Weg machen. Im Fokus von „Fastenzeit anders feiern“ steht der Aufbruch in neue Gefilde – dazu laden sieben kreative Liturgieentwürfe ein, u. a. ein Fastenkalender von, für und mit Jugendlichen, ein Wortgottesdienst für älter werdende Menschen, eine Einladung, neue Orte in der Fastenzeit zu entdecken und ein Modell zur liturgischen Gestaltung rund um Kochen und Essen. Spirituelle Impulse können zur Vorbereitung genutzt werden oder als Bausteine für die kreative Bearbeitung der Gottesdienstmodelle.

Christine Christ-von Wedel,
**Die Bibel in Geschichten.
Neu nacherzählt für Kinder
und Erwachsene**,
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2021,
840 Seiten,
28,90 Euro,
ISBN 978-3-290-18432-2

**Erzählte Bibel**

Eintauchen in biblische Geschichten und Welten – die Historikerin Christine Christ-von Wedel, selbst jahrzehntelang ehrenamtlich in der Kindergottesdienstarbeit tätig, erzählt die ganze Bibel in über 180 Erzählungen perspektivenreich, anschaulich und historisch fundiert nach. Ihr Buch ist ein wahrer Fundus an lesens- und erzählenswerten, anvertrauten und überraschenden biblischen Geschichten.

D. Binder/A. Hasenkamp/
D. Kreitzscheck,
**Supervision in der Seelsorge.
Ein Modell integrativer
Pastoralpsychologie**,
172 Seiten,
Kohlhammer Verlag,
Stuttgart 2021,
34 Euro,
ISBN 978-3-17-038753-9

**Neue Zugänge zur Supervision**

Seit den Anfängen der Supervision im Kontext der pastoralpsychologischen Seelsorge haben Gestalt und Durchführung der Fortbildung vielfältige Veränderungen erfahren. Das Buch präsentiert ein integratives Modell der Supervision und Kursleitung mit tiefenpsychologischen, humanistischen und systemischen Zugängen. Die drei Autoren/-innen zeigen anhand vieler praktischer Beispiele, wie Supervisionsarbeit im Dialog dieser drei Ansätze interkulturell gelingen kann.

Klaus Schäfer,
**Biblich trösten.
Die Bibel als Lehrbuch des Tröstens**,
116 Seiten,
Books on Demand,
Norderstedt 2021,
erhältlich über
www.bod.de/buchshop,
5,99 Euro,
ISBN-13: 978375571250

**Trösten lernen**

Die vorliegende Publikation zeigt das anhand verschiedener Bibelstellen auf. In detaillierten Beschreibungen wird benannt, wie z. B. König David den Tod seiner Kinder verkraftete, welcher Trost aus dem Buch Job gezogen werden kann, und dass Jesus ein wahrer Lehrmeister des Tröstens ist. Zudem enthält das Buch Hinweise auf den Gottesdienst der Trost-Weihnacht. Ein Buch, das aufrüttelt – und zugleich tröstet und zum Trösten anleitet.

Reiseziel Heimat –
**den Südwesten 2022
spirituell erleben**,
100 Seiten,
Badenia-Verlag,
Karlsruhe 2021,
zu beziehen unter
www.konradsblatt.de/heimat,
4,90 Euro zzgl. Versand

**Daheim verreisen**

„Reiseziel Heimat“ macht Lust, den deutschen Südwesten „spirituell zu entdecken“. Baden-Württemberg hält dazu viel parat: Naturerlebnisse im Nationalpark Schwarzwald, Exkursionen durch den Odenwald, geschichtsträchtige kleine Städte und aufsehenerregende Kunst. So verzaubert beispielsweise das prachtvolle Barockschloss Bruchsal, das einst ein Bischof erbauen ließ, mit seiner Architektur. Interessante Wanderwege durchziehen den Südwesten, die Anschluss bieten an die großen internationalen Pilgerwege. Eine Fülle von Tipps, die 2022 bei einer Tour zu Fuß oder per Fahrrad, mit dem ÖPNV oder per Auto den Südwesten neu erleben lassen.

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben.

Herausgeber:
Evangelische Landeskirche,
Evangelischer Oberkirchenrat,
Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
www.ekiba.de
Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V.
Vorholzstraße 3–5, 76137
Karlsruhe

Geschäftsführende**Redakteurinnen:**

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Sabine Eigel,
Telefon 0721 9175-118,
E-Mail: sabine.eigel@ekiba.de

Redaktionelle Mitarbeit:

Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de

Redaktion Diakonie:

Christian Könemann,
Telefon 0721 9349-248,
E-Mail: ckoenemann@diakonie-baden.de

Konferenz ekiba intern:

Alexandra Weber,
Kirsten de Vos,
Uta Engelmann,
Sabine Kast-Streib,
Martin Kares,
Anke Ruth-Klumbies,
Torsten Sternberg,
Ralf Stieber, Jutta Bauer,
Klaus Müller, Stefanie Kern,
Ulrike Nell, Annette Röhrs,
Markus Mickein

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1–7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit
Genehmigung der Redaktion

Grafik: Jan Schuster,

Perfect Page,
Herrenstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand: ABT Print und

Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100% Ökostrom
und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck: ABT Print und Medien
GmbH, Weinheim. Gedruckt
mit 100%

Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto: Evangelische
Landeskirchenkasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
(BLZ 520 604 10),
KTO 500003,

IBAN: DE29 5206 0410 0000
5000 03,
BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck:

Haushaltsstelle 4120.2220

ekiba intern

Titel: Reinhard Roser
Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de
Erscheinungstermin:
Februar 2022.

EG 443, 6

”
*Er segne meine Taten
an diesem neuen Tag.*
”

Kindergottesdienst | Von Christine Wolf, Studienleiterin und Landeskirchliche Beauftragte für Kindergottesdienst

6. Februar	Markus 1, 16–20 und Markus 2, 13–17	EG 168	KG 189	KG 182	MKL 1, 19	KG 215	EG 409
13. Februar	Markus 6, 7–13	EG 456	KG 53	KG 204	EG 667	EG 432	KG 149
20. Februar	Markus 10, 35–45	EG 617	EG 608	MKL 1, 33	EG 182	MKL 1, 50	NB 328
27. Februar	2. Mose 1, 6–14 und 2. Mose 3 i.A.	KG 152	KG 168	EG 781.7	MKL 1, 21	KG 147	EG 409
6. März	2. Mose 12, 31–37, 2. Mose 14 und 2. Mose 15, 19–21	KG 177	EG 628	EG 665	EG 654	NB 302	NB 413

Gottesdienst | Von Wibke und Carsten Klomp

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
6. Februar	4. So. vor der Passionszeit Mt 14, 22–33 Psalm EG 758.2 (NL 953.2)	334, 1-6 443, 1-2+6 455, 1-3	125 (NL) 333, 1 456 (K)	244, 1-3 192, 1-4 (NL)	140, 1-4 (NL) 272 628, 1-3	109, 1-4 (NL) 171, 1-4 609, 1+3-4
13. Februar	Septuagesimä Jer 9, 22–23 Psalm EG 715.2 (NL 911.2)	428, 1-3.5 447, 1-3.8 451, 1-4	265, 1-2 300, 1 349, 3-4	342, 1-4 452	157, 1-6 (NL) 190, 1-3 (NL) 662, 1-4	173 (K) 202 (NL) 451, 5-7+9-10
22. Februar	Sexagesimä Hebr 4, 12–13 Psalm EG 764 (NL 959.2)	161, 1-3 456 (K) 669, 1-2+5	179, 2 250, 1 270, 1	196, 1-2 199, 1-5	82, 1-3 (NL) 147 (K) (NL) 195, 1-3	83, 1-3 (NL) 140, 1-4 (NL) 610, 1-3
27. Februar	Estomihi Mk 8, 31–38 Psalm EG 715.1 (NL 911.1)	361, 1-3 439, 1-4 449, 1-3	272 302, 1+6 628, 1	401, 1-2+4 217, 1-4 (NL)	184, 1-5 391, 1-4 410, 1-4	118 (NL) 209, 1-4 369, 1-2+7
6. März	Invokavit 2. Kor 6, 1–10 Psalm EG 747 (NL 942)	86, 1-2.5 142 217, 1-4	87, 1-6 91, 1 97, 1	347, 1-3 362, 1-3	123 662, 1-4 666, 1	346, 1-3.5 (NL) 347, 1+4-6 (NL) 604, 1-5 (NL)

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter: www.ekiba.de/formulare,
auf meinekiba.net -> Service -> Gottesdienst
oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskinderalterbuch 1
MKL 2 = Menschenskinderalterbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder



Telefonaktion zu Vorsorge und Erbrecht



Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und das Erbrecht werfen viele Fragen auf. Wie am besten vorgehen? Was ist zu bedenken? Was ist geregelt, was kann ich persönlich bestimmen?

Wie entlaste ich meine Angehörigen und Erben bei schwierigen Entscheidungen?

Sie fragen – wir antworten bei einer kostenlosen Telefonaktion (Festnetz, Mobilfunkkosten können abweichen), am Dienstag, 22. März von 9–15 Uhr unter der Rufnummer 0800 600 800 3. Drei Fachanwälte stehen zur Verfügung. Sie unterstützen das Angebot unentgeltlich. Diese Telefonaktion wird von den Initiativen „Nicht(s) vergessen“ und „Was bleibt.“ Evangelischer Landeskirchen und ihrer Diakonischen Werke organisiert.

Ansprechpartner der Initiativen:

Pfarrer Dr. Torsten Sternberg,
Servicestelle Fundraising,
Engagementförderung und
Beziehungspflege,
Blumenstr. 1-7, 76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-820,
torsten.sternberg@ekiba.de
www.was-bleibt.de
www.nichtsvergessen.de

Klimaschutz von Anfang an

Der Neubau der künftigen Kita Wallonenstraße in Mannheim-Friedrichsfeld läuft ganz nach Plan. Der Holzbau mit Holzdach ist bereits komplett montiert. Die Lamellenschalung der Fassade mit Weißtanne folgt dieses Frühjahr.



Richtfest der Kita Wallonenstraße
in Mannheim-Friedrichsfeld

Der nachwachsende Rohstoff Holz ist in seiner Verarbeitung deutlich umweltschonender als beispielsweise Beton. Auch die Beheizung mittels ei-

ner Wärmepumpe, die Fußbodenheizung sowie die Photovoltaik-Anlage auf dem begrünten Dach werden Komponenten des Klimaschutzes sein. Das zweigeschossige Gebäude soll ab Herbst Raum bieten für 75 Kinder.

Die Evangelische Kirche Mannheim ist Trägerin von 44 Kitas, die sich auf die ganze Stadt verteilen. Dort betreuen 600 pädagogische Fachkräfte rund 2.800 Kinder.



Preisgekrönter Kirchenneubau



www.
petrus-jakobus-
gemeinde.de

Die Karlsruher Petrus-Jakobus-Kirche wurde mit einem von zehn Hugo-Häring-Landespreisen 2021 ausgezeichnet. Der älteste Architekturpreis in Baden-Württemberg wird alle drei Jahre an Architektinnen und Architekten sowie Bauherinnen und Bauherren für ihr gemeinsames Werk vergeben. Die evangelische Petrus-Jakobus-Gemeinde in Karlsruhe entstand aus dem Zusammenschluss der evangelischen Gemeinden Petrus und Jakobus in der Nordweststadt. Die Kirche mit Gemeindehaus ist eine von ganz wenigen Kirchen, die innerhalb der badischen Landeskirche in den letzten Jahren neu gebaut wurden.

Zur Preisverleihung erschien Band 13 der Reihe „Architektur in Baden-Württemberg“, in dem alle 130 ausgezeichneten Bauten dokumentiert sind.

E-Ladestationen werden gefördert

Die Errichtung von E-Ladestationen wird auch für Kirchengemeinden finanziell gefördert über das Förderprogramm Wallboxen in Pfarrhäusern und die badische Landeskirche. Ansprechpartner ist Felix Schweikhardt, Telefon 0721 9175-826, felix.schweikhardt@ekiba.de. Die KfW bietet ebenfalls Investitionszuschüsse an.

Neu! Förderprogramm Wallboxen in
Pfarrhäusern (ekiba.de)
www.kfw.de/441;

kostenfreie Servicenummer:
0800 539 9005,

Montag bis Freitag, 8–18 Uhr

<https://foerderwegweiser.energie-und-kirche.de/site/ekiba/wizard>



Glückwünsche für die neue Landesbischöfin


[www.ekiba.de/
bischofswahl](http://www.ekiba.de/bischofswahl)

Die badische Landessynode hat vor Weihnachten Heike Springhart zur neuen Landesbischöfin auserkoren. Sie wurde im dritten Wahlgang mit der erforderlichen Zweidrittel-Mehrheit von 55 Stimmen gewählt. Sieben Synodale stimmten gegen sie, sieben enthielten sich. Martin Mencke lag in den ersten beiden Wahlgängen nur knapp hinter ihr. Leitende Geistliche aus Baden-Württemberg und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gratulierten der neuen Bischöfin. Die Ratsvorsitzende der EKD, Annette Kurschus, wünschte ihr „Freimut und den beflügelnden Segen Gottes“. Der katholische Erzbischof Stephan Burger wies auf die vielfältigen Herausforderungen und Transformationsprozesse hin: „Dieser Aufgabe können wir nur gewachsen sein, indem wir mit vereinter Stimme Zeugnis für Christus ablegen.“ Württembergs evangelischer Landesbischof Frank Otfried July ist überzeugt, dass „die neuen Ideen und Kooperationsimpulse im Gespräch zwischen den beiden Landeskirchen auch in der zukünftigen Zusammenarbeit in guter Hand sind“. Der amtierende badische Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh erklärte: „Beeindruckt hat mich, wie beide (Kandidierende) in ihrer Bewerbung deutlichgemacht haben, was zentral für die Zukunft unserer Kirche ist.“

Springhart (Jg. 1975) ist habilitierte Theologin und Pfarrerin der Evangelischen Johannesgemeinde in Pforzheim. Von 2010 bis 2019 war sie Studienleiterin des Theologischen Studienhauses Heidelberg. Sie lehrte an den Universitäten Bochum, Heidelberg und Zürich. 2013 und 2014 war sie Gastwissenschaftlerin an der University of Chicago (USA). Die neue Landesbischöfin wird am 10. April in ihr Amt eingeführt.

Vertrauen in die Kirche

Die im Herbst verstorbene Unternehmerin Dr. Melitta Büchner-Schöpf aus Karlsruhe hat das Diakonische Werk (DW) Karlsruhe als Alleinerben eingesetzt. Zum

Erbe gehört auch die Modehaus Carl Schöpf GmbH & Co. KG am Karlsruher Marktplatz.

Menschen Gutes zu tun und Bedürftigen zu helfen, war Büchner-Schöpf wichtig. Bereits zu Lebzeiten hatte sie mit dem DW Karlsruhe zusammengearbeitet. Pfarrer Torsten



beraten und intensiv begleitet: „Ich bin froh, dass wir gemeinsam mit der Diakonie Karlsruhe einen Weg gefunden haben, das Erbe so einzusetzen, dass es in ihrem Sinn langfristig und nachhaltig Gutes bewirken wird.“

Sternberg von der Servicestelle Fundraising, Engagementförderung und Beziehungspflege der badischen Landeskirche hat Melitta Büchner-Schöpf jahrelang

Betroffene von sexualisierter Gewalt für Studie gesucht

Für eine bundesweite Studie zu sexualisierter Gewalt im Verantwortungsbereich der Evangelischen Kirche und Diakonie werden Betroffene herzlich eingeladen, im Rahmen von Interviews über ihre Erfahrungen zu berichten. Die beteiligten Institute IPP München und Dissens e.V. Berlin sind unabhängig und stehen in keinerlei Verbindung zur Evangelischen Kirche oder Diakonie. Sie bitten Verantwortliche in den Gemeinden und Kirchenbezirken um Unterstützung, indem sie das Anliegen auf breiter Basis (Aushang, Auslage, Rundmail, Gemeindebrief, Webseite, Facebook usw.) veröffentlichen (siehe Flyer zum Download). An der Studie beteiligen sich Betroffene als Co-Forschende und stellen ihre Expertise zur Verfügung. Die erhobenen Daten werden streng vertraulich behandelt.

Die Interviews werden gut vorbereitet und von erfahrenen Wissenschaftlern/-innen in einem geschützten Rahmen durchgeführt. Interessierte können sich auch anonym genauer informieren, bevor sie an der Studie teilnehmen.

Mehr Infos unter

forum@ipp-muenchen.de,
Telefon 089 543 5977-0

interview-ifs@uke.de,
Telefon 040 7410 57750

www.forum-studie.de

[www.forum-studie.de/
teilnahme-teilprojekt-d](http://www.forum-studie.de/teilnahme-teilprojekt-d)

[https://www.ipp-muenchen.de/
files/aufruf_
teilprojekt_c_19082021.pdf](https://www.ipp-muenchen.de/files/aufruf_teilprojekt_c_19082021.pdf)



20. März

Soziale Folgen der Corona-Pandemie bewältigen



Die Corona-Pandemie hat gesellschaftliche Problemlagen verschärft. Armut und soziale Ungleichheit haben zugenommen, Kinder aus benachteiligten Familien konnten beim digitalen Lernen nicht mithalten, Frauen fanden sich in die Mutterrolle zurückgedrängt. Häusliche Gewalt hat in der Pandemiesituation zugenommen. Das ehrenamtlich getragene Netzwerk aus Initiativen und Vereinen, das unseren sozialen Zusammenhalt festigt und sich für demokratische Grundwerte einsetzt, ist im monatelangen Lockdown brüchig geworden.

Mit Ihrer Kollekte fördern Sie konkrete Projekte der Diakonie. Sie helfen, Armut und soziale Not zu überwinden. Sie schließen Bildungslücken. Sie eröffnen Frauen neue Perspektiven. Sie sorgen für eine starke Zivilgesellschaft und lebendige Nachbarschaften, in denen Menschen füreinander da sind.

EKD-Kollekte, keine online-Spende möglich.

Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck online zu spenden. Wir freuen uns natürlich auch, wenn Sie auf www.ekiba.de/coronaspenden Hilfsangebote für Corona-Notfälle in Baden und weltweit unterstützen. Vielen Dank im Voraus für Ihre Gaben.

3. April

Kirchliche Arbeit mit Jugendlichen

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist und bleibt eine zentrale Aufgabe unserer Kirche. Die Jugendsonntagskollekte ermöglicht uns dabei ein Engagement in vielen Bereichen, das sonst in dieser Form nicht möglich wäre: Ein gewisser Schwerpunkt soll dabei in diesem Jahr auf der inhaltlichen Ausgestaltung im Programm unserer Jugendbildungsstätten liegen. Die außerschulische Bildung für Kinder und Jugendliche und das kirchliche Engagement darin werden zunehmend wichtig. Wir wollen z. B. im Bereich der Friedens- und Erlebnispädagogik, der Jugend-Popkultur, Jugendspiritualität und Theologie von und für Jugendliche Angebote schaffen. Dafür bitten wir Sie um Ihre Unterstützung!



Die Abkündigungstexte für die Kollekten finden Sie auch unter www.ekiba.de/kollektenplan.



Foto: EGJ; MNStudio, adobe stock

RADIO-TIPP FEBRUAR

**Träume leben: Wandern,
Glück und lange Ohren**

Es ist ein wenig verrückt, aber in einer schweren Lebenskrise zieht Lotta Lubkoll los. Die Idee: zu Fuß über die Alpen, von München bis ans Meer. In 80 Tagen, rund 600 Kilometer. Jedoch, nicht allein. Die damals 24-Jährige nimmt einen ganz speziellen tierischen Begleiter mit auf ihr großes Abenteuer – einen Esel namens Jonny. Schritt für Schritt geht es über Kindheitsträume, das Wandern mit dem langohrigen Vierbeiner und über besondere Herausforderungen und Begegnungen zu der Erkenntnis, Träume nicht auf die lange Bank zu schieben, sondern einfach zu machen.

„mittendrin“ – sonntags um 8 Uhr bei Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio, baden.fm, Radio Seefunk und die neue welle sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP FEBRUAR

**Erinnern heißt
Zukunft gestalten -
Holocaustgedenken und
Antisemitismus**

Der Anschlag auf die Synagoge in Halle oder die Verwüstung eines jüdischen Restaurants in Paris: Antisemitismus zeigt sich in Deutschland wie in Europa seit mehreren Jahren in zunehmendem Ausmaß. So erfahren wir es in den Medien. Doch was hat das mit uns zu tun? Gibt es vielleicht in jedem von uns ein Stück Antisemitismus? Mit diesen Fragen beschäftigt sich in Baden-Württemberg besonders der Antisemitismusbeauftragte Michael Blume.

TV-Sendung „Lichtblicke“ – samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV, 15.15 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV, 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet unter www.erb-mediathek.de

**SWR, HÖRFUNK****SWR 1**

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 6.2. Malte Jericke, Stuttgart
20.2. Christiane Wellhöner, Esslingen
6.3. Malte Jericke, Stuttgart

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 27.2. Janine Knoop-Bauer, Mainz
13.3. Martina Steinbrecher, Karlsruhe

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 27.2.–1.3. Günter-Helmrich Lotz, Pforzheim
2.–5.3. David Roth, Metzingen
13.–19.3. Ute Haizmann, Weinheim



SWR4 Abendgedanken
Axel Ebert,
Karlsruhe

„
Was hilft, die Geduld nicht zu verlieren und nicht aufzugeben? Mir hilft es, an Gott zu glauben. Ich glaube, dass ich nicht allein bin. Da gibt es einen liebenden und gnädigen Gott, der meine Situation, an der ich leide, genau kennt. Er weiß, was ich brauche. Und er kümmert sich um mich. Darum brauche ich nicht zu verzweifeln. Ich kann das Warten aushalten.“

SWR 2

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

- 20.2. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
6.3. Klaus Nagorni, Karlsruhe

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 10.–12.2. Martin Wendte, Ludwigsburg
21.–23.2. Martina Steinbrecher, Karlsruhe
24.–26.2. Klaus Nagorni, Karlsruhe
7.–9.3. Harry Waßmann, Tübingen
10.–12.3. Malte Jericke, Stuttgart

SWR3**Worte**

- 20.–26.2. Anke Edelbrock, Tübingen
6.–12.3. Dorothee Wüst, Kaiserslautern

Gedanken

- 20.–26.2. Ilka Sobottke, Mannheim
6.–12.3. Tobias Weimer, Backnang

SWR4

Sonntagsgedanken | sonntags, 8.53 Uhr

- 13.2. Barbara Wurz, Stuttgart
27.2. Joachim Schumann, Neustadt/Weinstr.
13.3. Matthias Braun, Mainz

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 21.–25.2. Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim
7.–11.3. Wibke Klomp, Wertheim

STAND: 24. JANUAR 2022

BITTE ERKUNDIGEN SIE SICH RECHTZEITIG
BEIM VERANSTALTER, OB DER TERMIN
STATTFINDET.

SEMINARE & TAGUNGEN

Wir kaufen anders

Nachhaltig einkaufen für die Kirche -
Einführung in das neue Einkaufsportale
**Mi, 2. Februar, 18-19 Uhr, Di, 15. Februar,
10-11 Uhr sowie Di, 8. März, 18-19 Uhr**
online
Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

Familien im Blick digital

Wie leben sie? Was wollen und brauchen sie
von der Evangelischen Kirche?
Di, 8. Februar, 9-13 Uhr
online
Infos: Telefon 0721 9175-340, eeb-baden@ekiba.de

Mittwochsreihe für Kirchenälteste

Digital-Fortbildungen am Mittwochabend
Mi, 9. Februar, 19.30-21 Uhr
online
Infos: Telefon 0721 9175-340, eeb-baden@ekiba.de

FörderWegWeiser

Förderungsmöglichkeiten für Ihre Kirchengemeinde -
ein Infoabend in Kooperation mit Energie und Kirche
Do, 10. Februar, 18-20 Uhr
online
Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

Patientenverfügung

Wertschätzung & Ruhe für gesundheitliche
Grenzsituationen
Di, 15. Februar, 19-20.30 Uhr
Online-Seminar
Infos: www.nichtsvergessen.de/seminare

Kollekten und Kollektenabkündigungen

Workshop
Mi, 16. Februar, 19-21 Uhr
online
Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

KIDspende spezial

Fundraisingsoftware: buchen, danken, quittieren und
weiterleiten
Do, 17. Februar, 10-12.30 Uhr
online
Infos: www.ekiba.de/fundraisingfortbildungen

Artenvielfalt auf kirchlichen Flächen: Wie geht's?

In Kooperation mit der Stiftung Schönau,
der NABU-Stiftung und dem KDL
Di, 22. Februar, 18-20.30 Uhr
online
Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

Gutes vererben

Die letzten Dinge richtig regeln ...
Di, 22. Februar, 19-20.30 Uhr
Online-Seminar
Infos: www.nichtsvergessen.de/seminare

Klimafasten

Geschmack der Region - schützt Regionalität das Klima?
Mi, 23. Februar, 19-20.30 Uhr
online
Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

Die Umwelterklärung/der Umweltbericht

Do, 24. Februar, 18.30-20 Uhr
sowie Di, 1. März, 10.30-12 Uhr
online
Infos: www.ekiba.de/bue-schulungen

Gewählt - gefordert - geschätzt?

Mit mir ist zu rechnen - 24 Stunden für Kirchenälteste
Fr, 11. bis Sa, 12. März
Freiburg, Caritas-Tagungszentrum
Infos: Telefon 0721 9175-340, eeb-baden@ekiba.de

Eine Orgel hat was zu erzählen!

Die Ehemalige Synagogenorgel in Hubertshofen
Sa, 20. März, 15.30 Uhr
Donaueschingen-Hubertshofen, Sankt Sebastians-Kirche
Infos und Anmeldung: eeb.villingen@kbz.ekiba.de

MUSIK & GOTTESDIENST

Gottesdienst online

Viele Gemeinden bieten nach wie vor **Online-Gottesdienste** und **-Andachten** und mehr an. Informationen dazu finden Sie auf der Website Ihrer jeweiligen Kirchengemeinde oder Ihres Kirchenbezirks - schauen Sie doch einfach mal rein.

Eine **Übersicht über Gottesdienste**, musikalische Angebote und geistliche Impulse finden Sie auf www.ekiba.de/kirchebegleitet und www.youtube.com/hashtag/ekibageistlich.